

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 3 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)  
„Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kaufträge an alle andern Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungs- und Anzeiger, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von S. G. A. r. g. in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur Max Liebenmann in Elbing.

Nr. 165.

Elbing, Sonnabend

18. Juli 1891.

43. Jahrg.

## Die Vermehrung der Eidesverletzungen.

Jede Tagung der Schwurgerichte bestätigt die schon seit längerer Zeit bekannte Thatsache, daß die Eidesverletzungen in Deutschland leider in einer höchst bedenklichen Zunahme begriffen sind, und es ist aller Anlaß vorhanden, daß nicht nur von kriminalistischer, sondern auch von theologischer Seite dieser betrieblenden Erscheinung volle Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die evangelische Generalynode des Großherzogthums Baden hat sich in den jüngsten Tagen ebenfalls mit derselben befaßt und die wichtige Frage in sehr vorurtheilsfreier und objektiver Weise behandelt. Die Gesichtspunkte, welche dabei als die für die Bekämpfung der Meineidspitze maßgebenden hervorgehoben wurden, sind im wesentlichen dieselben, welche auch in den Kreisen der Strafrechtswissenschaft betont werden. Die Synode hat sich nicht, wie von mancher Seite geschehen ist und noch geschieht, zu Gunsten der Wiedereinführung des konfessionellen Eides ausgesprochen, sondern in erster Linie sich zu Gunsten einer die Eide vermindernenden Reform der Gesetzgebung erklärt. Der Punkt ist auch zweifellos der bedeutendste und wichtigste, er ist auch derjenige, in Ansehung dessen die geltende Prozessgesetzgebung am meisten gesündigt hat; die Häufung der Eide, welche das geltende Recht so sichtlich begünstigt, muß beseitigt werden, damit das Volk wieder die Erkenntnis erlangt, welche ihm in gewissem Grade verloren gegangen zu sein scheint, daß man den Eid nicht als eine ziemlich gleichgültige und bedeutungslose Sache betrachten darf, welche bei jeder, auch der geringsten Veranlassung in Betracht gezogen werden kann. Die Ehrfurcht und Achtung, deren sich der Eid bei den Massen der Bevölkerung erfreut, steht im umgekehrten Verhältnis zu der Häufigkeit und dem Umfange seiner Anwendung; je seltener man auf ihn zur Erhärtung einer Thatsache oder zum Beweise einer Behauptung zurückgreift, um so höher ist die Scheu, welche der gemeine Mann vor ihm empfindet. Wiederholt haben wir es mit Nichtigkeitsklagen beklagt, daß durch die Strafprozessordnung der Richter gezwungen ist, einen Zeugen regelmäßig zu verurtheilen; der Richter mag immerhin der festen Ueberzeugung sein, daß der Zeuge, obwohl er den Eid leistet, nicht die Wahrheit sagen werde, er mag immerhin die Aussagen desselben für gänzlich bedeutungslos und werthlos halten, trotz alledem und alledem muß er ihm den vorgeschriebenen Zeugeneid abnehmen. Daß diesem System werden jahraus jahrein Tausende von Eiden geleistet, welche sehr wohl vermieden werden könnten, und es bedarf keiner ausführlichen Darlegung, um die verderblichen Wirkungen hervorzuheben, welche diese Anzahl unnötiger Eide ausüben muß. In gleicher Reihe mit diesen die Eideshäufung veranlassenden Vorschriften der Strafprozessordnung stehen Bestimmungen der Zivilprozessordnung über die Vernehmung der Zeugen und den Partei-Eid. Mit vollem Rechte wurde in der badi-

schen Generalynode auf diese durchaus verfehlten Prozessvorschriften hingewiesen und die Erwartung ausgesprochen, daß bei einer Revision der Reichs-Prozessgesetzgebung der Gesetzgeber sich vor Allem mit ihnen beschäftigen möge. Daneben muß aber gegen die Ausbreitung der Eidesverletzungen mit empfindlichen und hohen Strafen eingeschritten werden. Die Schärfe der gerichtlichen Ahndung dieser Delikte läßt sehr viel zu wünschen übrig, und wir können nicht umhin, so schreibt die „Kölnische Zeitung“, der Rechtsprechung auch bei dieser Gelegenheit den Vorwurf zu machen, daß sie für die soziale Seite und Bedeutung ihrer Aufgabe und Thätigkeit des Verständnisses entbehrt; wenn der Umfang einer Art von Verbrechen sich in einem Maße ausbreitet, daß daraus eine Gefährdung des Rechtslebens entsteht, so ist die jedem schweren Verbrechen beizuhabende soziale Gefahr eine bedeutend größere und die Rechtsprechung hat die unbedingte Pflicht, alsdann mit größerer Strenge die vorkommenden Uebelthaten zu bestrafen. Wir glauben in jüngster Zeit bemerkt zu haben, daß das Strafmaß der in Meineidsachen ergehenden Urtheile mehrfach ein strengeres geworden ist, allein die dem thatsächlichen Bedürfnis entsprechende Strenge hat man bei Weitem noch nicht erreicht. Die Rechtsprechung wird daher die Gesetzgebung innerhalb ihres Gebietes thätig unterstützen müssen, wenn eine Besserung der beklagenswerthen Zustände erreicht werden soll.

## Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 16. Juli.

Am Donnerstag sind die Herren v. Berlepsch und Miquel von ihrer Reise in die östlichen Provinzen wieder nach Berlin zurückgekehrt. Der Besuch der Minister in Eydttahnen und Wirballen wird von der „Preuss.-Litth. Ztg.“ bestätigt, das Blatt weiß aber nichts von einer Zusammenkunft der Minister mit dem russischen Finanzminister Wjshnegradski.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr v. Marschall, begibt sich von England nach Baden, wo er während eines vierwöchigen Urlaubs verweilen wird.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt zu der Meldung der „Kreuz.“ über die Wahrscheinlichkeit des Besuchs des Kaisers Alexander in Berlin, von solchen Absichten des Zaren sei überhaupt nichts bekannt, auch die Version der „Kreuz.“ erscheine schon wegen ihrer Motivierung, welche den Besuch Berlins durch den Zaren mit dem Besuch der französischen Flotte in Rußland in Verbindung bringe, im hohen Grade unglaubwürdig.

Das Steigen der Getreidepreise war in der konservativen Presse auf das Börsenspiel der Freihändler und die Freisinnigen geschoben worden. Die Rundschau des „Reichsanzeigers“ über den Weltgetreidemarkt am Montag Juni sagt aber: „Im Terminhandel (Roggen) eröffnete der Juni unter dem Eindruck der direkten amtlichen Rundgabe, daß vorläufig

an eine Ermäßigung der Bülle nicht zu denken sei, mit einer scharfen Zurückholung des bisherigen Preisverlustes. Im weiteren Verlaufe kamen ziemlich ansehnliche Werthschwankungen zum Vorschein, die zum Theil von den russischen Ernteberichten, zum Theil vom Wetter unseres eigenen Landes diktiert wurden. Im Ganzen war für die Termine der neuen Kampagne eine langsam steigende Werthrichtung nicht zu verkennen, wenn auch gerade in den letzten Tagen die plötzlich warm gemordene Temperatur zugleich mit den sich bessern den Feldberichten aus unseren Provinzen einen ziemlich empfindlichen, aber doch nur vorübergehenden Druck übte.“

Der diesjährige Juristentag, welcher im September in Köln zusammentritt, wird über verschiedene Themata im allgemeinen Interesse verhandelt, so über die Frage der Abzahlungsgehalte, über das Verhältnis zwischen den Geld- und Freiheitsstrafen, über die Einführung der bedingten Verurteilung, sowie über die Frage, ob die Trunckucht als solche strafrechtlich zu verfolgen sei.

Nach der „Köln. Volks.“ schweben Verhandlungen betreffend ein internationales Abkommen über die Behandlung der Aufträge auf Eisenbahn-Oberbaumaterial.

Der „Staatsanz.“ publiziert das Gesetz, betreffend die Aenderung des Wahlverfahrens vom 24. Juni.

Der „V. Ztg.“ zufolge hat der Abgeordnete Nebel kürzlich mitgeteilt, daß der Abg. Singer sein Vermögen der sozialdemokratischen Partei geschenkt und sich nur den Bezug einer mäßigen Rente ausbedungen hat.

Nach einer Uebersicht des „Vorwärts“ über die sozialdemokratische Presse Deutschlands erscheinen außer dem „Vorwärts“ und der „Neuen Zeit“ 26 Blätter täglich, 23 dreimal, 7 zweimal und 13 einmal wöchentlich. Eins erscheint alle vierzehn Tage, ein zweites alle sechs Wochen. Außerdem erscheinen zwei Wochensblätter (monatlich und alle vierzehn Tage) und ein illustriertes Wochenblatt. Die Gewerkschaften haben 53 sozialdemokratische Organe.

Einem preussischen Apotheker, welcher eine Apotheke gekauft und den Stempel von 1371 Mark bezahlt hatte, aber nachträglich an der Uebernahme der Apotheke verhindert war, ist auf sein Gnaden-gesuch an den Kaiser um Rückerstattung des Stempelbetrages vom Finanzminister der Bescheid zugegangen, daß er zur Vermeidung von Verurteilungen in ähnlichen Fällen es ablehnen müsse, den Antrag allerhöchsten Ortes zu befeuern. Der Betrag ist also nicht zurückgezahlt worden.

An Reichsmünzen sind nach amtlicher Nachweisung bis Ende Juni d. J. in den deutschen Münzstätten unter Abrechnung der wieder eingezogenen Stücke ausgeprägt worden: Goldmünzen für 2,560,503,950 Mk., Silbermünzen für 452,231,995,10 Mk., Nickelmünzen für 47,525,300,45 Mk., Kupfermünzen für 11,501,761,74 Mk.

\* Wiesbaden, 16. Juli. Der freisinnige Landtagsabgeordnete Landgerichtsrath Wiszmann erlitt in der gestrigen Sitzung der Kreisynode, nachdem er eine längere Rede gehalten hatte, einen Schlaganfall, durch welchen seine rechte Seite gelähmt wurde. Ein ärztliches Synodemitglied leistete ihm die erste Hilfe.

## Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die Jungtschechen scheinen sich auf eine systematische Obstruktionspolitik vorzubereiten. Bei den am Mittwoch Abend vom österreichischen Abgeordnetenhaus vorgenommenen Delegationswahlen betheiligten sich dieselben nicht, weil ihnen nicht die verlangten 4, sondern 3 Sitze eingeräumt wurden. Sie lehnten dementsprechend die Annahme der 3 Mandate ab und wollen nach einer „Gerold“-Meldung überhaupt nicht an der nächsten Session theilnehmen.

Schweiz. In Bellinzona herrscht in Folge der Freisprechung der Tessiner Angeklagten unter den Liberalen freudigste Erregung. Die Stadt wurde illuminiert und Kanonenschüsse gelöst.

Frankreich. Paris, 16. Juli. Deputirtenkammer. Der Abgeordnete Laur wünscht die Regierung über die Handhabung des Passwesens in Elsaß-Lothringen zu interpellieren. Der Minister des Aeußern, Ribot, erklärt, es sei ihm von Laur ein Schreiben zugegangen, in welchem derselbe Auskunft darüber erbittet, ob es richtig sei, daß seit Anfang dieses Jahres der deutsche Botschafter Graf Münster alle Pässe für Handlungsreisende verweigere. Der Minister bemerkt hierzu, es seien keinerlei neue Thatsachen eingetreten oder neue Anordnungen er-gangen. Er hoffe, die Kammer werde der Frage keine andere Folge geben als 1888. Falls Laur gleichwohl seine Interpellation aufrechterhalte, werde er beantragen, die Verantwortung derselben zu ver-tagen. Laur verlas darauf ein angelegentlich von der deutschen Botschaft in Paris ergangenes Zirkular, in welchem es heißt, daß für Handlungsreisende der Pass allein nicht genüge, sondern ein mit dem Bismarck-Botschafters versehenes Patent erforderlich sei. Die französischen Handlungsreisenden seien demgemäß in dem freien Betriebe ihres Gewerbes durch Formalitäten gehemmt, durch welche deutsche Reisende in Frankreich nicht eingeschränkt würden. Es bestעה also in den Bedingungen für die Ausübung des Handels zwischen den beiden Nationen keine Gleichheit. Laur erklärte zum Schluß, er müsse seine Interpellation aufrechterhalten. Unter großer Bewegung des Hauses wird darauf mit 286 gegen 203 Stimmen beschlossen, in die Verabfassung der Interpellation einzutreten. Auf Verlangen Ribots und mit Rücksicht auf die Abwesenheit des Ministerpräsidenten Freycinet wird die Diskussion auf morgen verschoben. In den Couloirs hat die Abstimmung über die Interpellation Laur eine gewisse Erregung hervorgerufen. Man schreibt das Abstimmungsergebnis einer Koalition der Boulangisten, Radikalen und Konservativen gegen das

## Norderney oder Kösen?

Von Marie Landmann.

Nachdruck verboten.

„In welches Bad soll ich nur mit dem Kinde? Der eine Arzt rät mir Norderney, der andere Kösen an. Oder ob ich lieber nach Kolberg gehe?“

„Aber muß es den überhaupt ein Bad sein, liebe Tochter?“

„Gewiß, Mama! Clara hat es mit ihrer kleinen Elisabeth genau so nötig, wie ich mit Käthchen und Helene. Die Kinder sind eben alle sehr zart und schon jetzt blutarm, das darf man doch nicht einwurzeln lassen.“

Die beiden jungen, schlanken Frauen saßen der älteren, befähigten Dame, an welche die letzten Worte sich richteten, am Sophasitz gegenüber und sahen fragend zu derselben auf.

„Was sollte ich auch sonst mit meiner Elisabeth anfangen, Mama?“ fuhr die jüngere der Weden fort. „Du siehst ja selbst, wie ich das Kind pflege, aber nichts schlägt bei ihr an. Die besten Kraftbrühen, abwechselnd Taube und Wildbraten, niemals Rindfleisch, kein Stückchen Schwarzbrod oder gar Kartoffeln, der schwerste Wein — halt“ — unterbrach sie sich und sah nach der Uhr. „fast schon zu spät.“ — Sie klingelte und redete dem eintretenden Mädchen einen Schlüssel. „Hier das Fräulein möchte Elisabethen ihr Ei zurecht machen, ein Eidotter, zwei Theelöffel Zucker, ein kleines Gläschen Tokajer. Wir versuchen das erst seit einigen Tagen“, fügte sie erklärend hinzu. „bisher gab ich ihr um diese Zeit eine halbe Semmel mit Klaviar und ließ sie den Tokajer dazu trinken, aber sie mag das nicht mehr, und der Sanitätsrath meint —“

„Aber Clärchen, warum läßt Du sie überhaupt um diese Zeit etwas essen, Nachmittags um halb sechs? oder ist es schon ihr Abendbrod?“

„Bewahre, das ist sie mit uns, es wird manchmal neun Uhr, bis mein Mann nach Hause kommt, und da sie zum Kaffe nichts isst, kann sie nicht bis zu dieser Zeit warten.“

„Aber dann sollte sie schon längst schlafen.“ — „Das kann ich nicht erzwingen. Mein Mann will sie noch sehen, und sie ist auch viel zu rege, um sich früh in's Bett hocken zu lassen. Du mußt selbst sagen, bei einem Kinde ihres Alters ist die geistige

Regeltheit ungewöhnlich. Das Alles würde ja auch nichts schaden, wenn sie nicht ein so zartes, durchsichtiges kleines Ding wäre und trotz aller Pflege. Mit kalten Abreibungen habe ich auch schon versucht, und jetzt mache ich Soolbäder im Hause, Eisen nimmt sie auch, Alles ohne viel Besserung. Du kannst mir glauben, Mama, ich habe meine ganze Hoffnung auf das Bad gesetzt.“ Sie seufzte tief und schmerzlich. „Sie ist auch schon nervös. Diese Unruhe und Beweglichkeit —“

„Ja wohl, nervös und blutarm“, nahm die ältere Schwester das Wort, „gerade so wie meine Kinder, bei denen auch nichts anschlügt. Man weiß nicht, woran es liegt, es ist eben die Krankheit des Zeitalters. Da ist zum Beispiel meine Schwägerin, die älteste Schwester meines Mannes, Du kennst sie ja, Mama. Ihre Tochter war auch von Jugend an bleichsüchtig, jetzt hat sie das Lehrerin-Examen gemacht, ist sehr begabt und tüchtig — lieber Gott, was hilft's? Sie ist zu schwach, um eine Stelle anzunehmen oder auch nur Stunden zu geben, und sie hält's doch recht nötig. Drum sage ich, man muß bei Zeiten vorbeugen. Adieu, Mama, ich muß gehen.“

„Du mußt wohl zu Deinen Kindern?“

„Nicht gerade. Sie waren Nachmittag mit dem Fräulein schwimmen und haben jetzt Turnstunden — ich thue eben auch alles Mögliche für ihre Gesundheit — aber ich habe mit meinem Mann verabredet, heute Abend auszugehen und er wird mich erwarten.“

Als sie fort war, war es eine Zeit lang ganz still im Zimmer. Jede der beiden Frauen hing ihren Gedanken nach.

„Ach ja, Mama“, fing Clara dann an, „Du hast das Alles nicht durchzumachen brauchen.“

„Das nicht, Kind, obgleich ich mit Euch Sechsen redlich meine Plage hatte. Aber gesund und rothbäckig ward ihr alle, von Nerven war nie die Rede, und über schlechten Appetit hatte ich mich bei Keinem zu beklagen.“

„Und trotzdem rätst Du mir ab, in ein Bad zu gehen? Wo soll denn sonst Besserung herkommen?“

Die alte Dame hatte die Bentrübte prüfend angesehen. „Höre mir zu“, sagte sie entschlossen. „Ich will Dir meine Meinung sagen. Es geht Deiner kleinen Elisabeth, wie es den Kindern Deiner Schwester und vermuthlich vielen anderen heutzutage geht. Das Kind bräuhet nicht schwach und kränklich zu sein.

Es hat gesunde Eltern und war von Geburt an kräftig, aber es ist unvernünftig behandelt worden. Zuerst hat Ihr Euch viel zu viel mit ihm beschäftigt, habt es beständig unterhalten, zu hundert vorzeitigen Krüften abgerichtet, aus dem Dämmern aufgerüttelt, in dem das junge Menschenkind Kräfte für Geist und Körper sammelt. Als das Kind anfang zu sprechen, war vollends kein Halten mehr. Ihr beide und schließlich das unglückliche Fräulein mühten den ganzen Tag mit ihm reden, ihm Geschichten erzählen und sonst alles Mögliche — aber was habt Ihr davon? Das Kind mußte seinem Alter immer voraus sein, das war Euer Stolz. Jetzt ist es nervös, aufgeregter, überreizt, unruhig und Ihr müchtet gern wegturieren, was Ihr selbst geschaffen habt. Einen Theil der Schuld, und zwar einen großen, trägt auch, daß das Kind viel zu wenig schläft.“

„Das ist eben Krankheit, Mama.“

„Nein, das ist üble Gewohnheit. Meine Kinder schliefen immer gut. Sie waren an frühes, regelmäßiges Zubettgehen gewöhnt, und Aufregungen gab es nicht für sie. Deiner Elisabeth, wie der ganzen heutigen Erziehung fehlt es an Einfachheit und Natürlichkeit. Statt im Garten zu spielen, muß Dein armes Kind sein gepußt mit Handschuhen und Sonnenschirm auf die Promenade und darf sich in dem schönen Anzuge nicht frei bewegen. Ebenso ist es mit der Ernährung. Wein, Kaviar und Eisen wäre entbehrlich, wenn Du dem Kinde Milch geben würdest.“

„Sie trinkt aber keine, Mama.“

„Das ist wiederum Deine Schuld. Du hättest sie daran gewöhnen oder vielmehr sie dabei lassen sollen. Elisabeth hat ja, wie jeder andere Mensch, ein Jahr lang nur von Milch gelebt. Hättest Ihr dem Kinde nicht, sobald es anfang, feste Speisen zu genießen, Thee und Kaffee gegeben, so hätte es auch nie danach verlangt und wäre bei dem Getränk geblieben, das ihr am gesündesten ist. Bier ist gewiß nicht nahrhafter als Milch, und Wein würde ich einem so erregbaren Kinde, wie das Deine, gar nicht oder doch nur mit großer Vorsicht geben. Aber weil Du das Einfache und Naturgemäße verschmähst, mußt Du eben zu allerlei künstlichen und doch unvollkommenen Ersatzmitteln greifen.“

„Und Du meinst, eine Baderkur würde nicht helfen?“

„Nein, sondern eine Veränderung der ganzen

Lebensweise. Ich will Dir einen Vorschlag machen: Gib mir das Kind mit nach Hause. In den Gerichtstagen, die ja bald anfangen, reist Du mit Deinem Mann und wenn Ihr wiederkommt, holst Du Dir Elisabeth ab.“

So geschah es, und fast ein Vierteljahr war vergangen, als die junge Frau ihr Kind wieder sah. Sie war unangekündigt bei der Mutter angekommen und traf diese mit einer Arbeit im Garten, ihre Elisabeth nicht weit davon auf einem großen Sandhaufen, im dunklen Rattunkleide, mit einem Leinwandhützchen. Die blonden Haare hingen ihr in das rothbäckige, augenblicklich nicht ganz laubere Gesicht, die bloßen, runden Armechen wurden bis an die Ellbogen in den Sand versenkt und formten aus diesem ergiebigen Material unermüdlich die allerhöchsten Napfküchen.

„Liebe Mutter“, sagte die Tochter, als sie Abends beide allein waren, „wie soll ich Dir danken?“ Sie hatte kurz vorher mit Erstaunen gesehen, wie Elisabeth wohlgemuth eine Tasse Milch und ein Butterbrod verzehrt hatte und darauf, in's Bett gebracht, augenblicklich eingeschlafen war. „Wie prächtig mein Kind aussieht!“ fuhr sie fort. „So erholt war sie voriges Jahr nach einer achtwöchentlichen Badereise nicht. Was hast Du nur mit ihr angefangen?“

„Nichts, Clärchen, als was Du selbst von jeher hättest thun sollen. Elisabeth genießt hier nur einfache, kräftige Speisen und nicht einmal in großer Quantität, wenn auch mit ganz gutem Appetit. Aber sie trinkt viel Milch, sie schläft reichlich zwölf Stunden, tummelt sich tüchtig in Hof und Garten und kommt fast nie unter erwachsene Leute.“

„Und Du meinst, ich könnte es ebenso machen und dasselbe erreichen?“

„Ganz sicherlich. Milch, viel Schlaf, einfache Nahrung und ruhige Lebensweise, das Alles kannst Du auch bei Dir haben — wenn Du willst. Einen Garten hast Du ja auch. Und noch eins: Wie hieß doch der Kiesel, dem die Berührung der Erde, die seine Mutter war, stets neue Kräfte gab?“

„Antäus“, sagte die Tochter lächelnd.

„Ganz recht. Ein solcher Kiesel Antäus steckt in jedem Kinde. Laß einen Sandhaufen in den Garten schütten und Deine Kleine nach Herzenslust darin spielen!“

Rabinet zu, bezweifelt indeß, daß der Zwischenfall, zumal die Vertagung der Kammer nahe bevorsteht, weitere Konsequenzen haben werde. — Der Appellhof bestätigte das gegen Turpin, Tripone, Faffeler und Feurbier in der Melinitaffäre ergangene gerichtliche Urtheil. — Der Präsident Carnot unterscheidete heute den Gefehtswurf, betreffend die Gründung von Gesellschaften zur Förderung der Kolonisation.

**England.** In England ist der erste Lord des Schatzes W. H. Smith nicht unbedenklich erkrankt und muß das Bett hüten. Er verweilt am letzten Sonntag zugleich mit Kaiser Wilhelm bei dem Premierminister Salisbury in Hatfield und erklärte sich beschworen.

**Schweden.** Der erkünstelte Enthusiasmus, den ein Theil der Stockholmer Bevölkerung dem französischen Geschwader entgegenbringt, ist hauptsächlich durch die Blätter der Linken hervorgerufen, welche der republikanischen Flotte begeisterte Ovationen darbringen, die demonstrativ gegen das hochkonservative Ministerium gerichtet sind.

**Rußland.** Ueber das Attentat auf den russischen Thronfolger zu Otsu in Japan veröffentlicht jetzt das dänische offizielle Regierungsblatt „Berlingske Tidende“ einen Brief des Prinzen Georg von Griechenland an seinen Vater. Danach wurde der Thronfolger während der Fahrt durch die Stadt von dem Attentäter durch einen mit beiden Händen geführten Säbel verwundet. Der Thronfolger sprang aus dem Wagen und lief blutüberströmt, verfolgt von dem Attentäter, nach einem naheliegenden Hause. Prinz Georg wurde durch den Arm aufgemermt, lief schnell auf den Attentäter zu und versetzte ihm mit dem Spzierstock einen Schlag auf den Kopf, so daß er zu Boden sank. Der Prinz schließt: „Gott hat uns geholfen und hat mir Kraft zum Schläge gegeben; wäre ich einen Augenblick später gekommen, so hätte der Poltzist Mich's (des Thronfolgers) Kopf abgeschnitten, oder hätte ich des Gewaltthäters Kopf versehrt, so hätte er den meinigen abgehauen.“

**Italien.** Rom, 16. Juli. Die „Agenzia Stefan“ will wissen, der Beginn der Handelsvertragsverhandlungen zwischen Italien, Deutschland und Oesterreich-Ungarn sei bis nach dem Abschlusse der augenblicklich in Wien zwischen Oesterreich-Ungarn und der Schweiz geführten Unterhandlungen vertagt worden. — Der Papst empfing heute Mittag den preussischen Gesandten beim Vatikan, von Schöber, in Audienz. Der Gesandte tritt am kommenden Dienstag seinen Sommerurlaub an.

**Serbien.** Die Belgrader Blätter wollen wissen, die bulgarische Regierung habe die Mörder Veltchew's festgenommen. Es sollen 2 Gymnasialstudenten sein, welche ausgesagt hätten, Dr. Tzafchew, Oberstleutnant Riffow und Dr. Molow hätten sie zur That verleitet. Die letztgenannten 3 Personen sollen gleichfalls verhaftet sein.

**Türkei.** Konstantinopel, 16. Juli. Die „Agence de Konstantinople“ meldet, daß der russische Botschafter Melidow am Montag bei der Pforte vorstellig geworden sei wegen des Empfanges des bulgarischen Ministers Ratchewic und erklärte, die russische Regierung erblicke darin eine Aenderung der Haltung der Pforte Bulgarien betreffend. Der Großvezier erwiderte, Ratchewic sei der Minister eines zuzeränen Staates, mit dem der Sultan freundliche Beziehungen unterhalte. Er könne daher etwas Ungewöhnliches in dem Empfang nicht erblicken. Nach der „Agence“ scheint der Zwischenfall damit erledigt. — Gegenüber den Nachrichten der französischen Blätter betreffend die angebliche Geheimallianz zwischen der Türkei und Bulgarien einerseits und Oesterreich-Ungarn andererseits ist die „Agence de Konstantinople“ zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Nachrichten grundlos sind. In dieser Richtung ist kein Schritt unternommen, der Sultan ist vielmehr entschlossen, auch fernherin an der bisherigen Politik wohlwollender Neutralität gegenüber allen Mächten festzuhalten.

**Amerika.** Der Häuptling der Navajos ist in Arizona gefangen genommen worden. Der Stamm nimmt in Folge dessen eine drohende Haltung an.

**Saiti.** Auf Saiti dauert die blutige Wirthschaft des Präsidenten Hippolyte fort. Von dort über New-York eingegangene Meldungen bestätigen die Fortsetzungen der Hinrichtungen. General Legitime schickte einen Bevollmächtigten nach New-York zum Ankauf von Kriegsschiffen und Kriegsmaterial, um den General Hippolyte anzugreifen. Die Katastrophe rückt somit nahe in Sicht.

**Australien.** Ueber einen Unfall, welcher einen Dampfer der Neuguineakompagnie betroffen, bringt eine holländische Zeitung „Times Nieuws Advertentieblad“ nachstehende Mittheilungen: Der Dampfer „Ottile“, Kapitän Wudde, der vor ungefähr 1½ Monaten von Soerabaja nach Neu-Guinea ging, ist auf einer Riff gelassen, und zwar nicht weit vom Orte seiner Bestimmung. Die Mannschaft hat sich gerettet, indem sie noch zur rechten Zeit die Rettungsboote losmachte; nachdem sie eine Woche umhergeirrt waren, landeten sie auf einer unbewohnten Insel, wo sie einen Monat lang von Kokosnüssen und Fischen lebten. Der Dampfer „Isabel“, auf der Reise von Neu-Guinea nach Soerabaja, entdeckte die Schiffbrüchigen und nahm sie an Bord; auf diese Weise kamen sie nach Soerabaja und warten nun wieder auf Schiffgelegenheit nach Neu-Guinea. Der Dampfer „Ottile“, der ganz verloren ging, hatte Proviant für die Kolonisten, die nun ganz von Lebensmitteln entblößt sind. Wie es heißt, sind viele Patienten da, die hauptsächlich an Malaria leiden, ja einige von den Personen sind vermuthlich umgekommen aus Mangel an dem Nöthigen. Der erste Offizier der „Ottile“ ist auf der Fahrt gestorben, wohl in Folge der überhandten Strapazen. Von Seiten der Neuguineakompagnie ist über diesen Verlust bisher nichts bekannt geworden.

**Perien.** Nach Meldungen aus Tauris wartet Prinz Nokrast auf Befehle von Teheran, um die Operationen gegen die Kurden in So-uj-Bolal zu beginnen. Die persische Regierung zögert, Gewaltmaßregeln zu ergreifen. Die Kurden haben von Neuem erklärt, Miß Greenfiel zu tödten, falls sie angegriffen würden. Nach weiterer Meldung sind die Kurden, welche die persische Grenze überschritten hatten, um das türkische Konsulat in Souboulak gegen die persischen Türken zu verteidigen und die Freilassung der jungen Engländerin zu verhindern, von den persischen Truppen über die Grenzen zurückgeworfen worden. Man hofft, das türkische Konsulat morgen frei zu machen und die Engländerin zu befreien.

**Hof und Gesellschaft.**

\* **Christiania,** 15. Juli. S. M. Yacht „Hohenzollern“ hat heute Abend 7¼ Uhr Kopenhagen passiert. Bei der Vorbeifahrt wurden von der in Kopenhagen liegenden norwegischen Korvette „Alsen“ Salutsschüsse abgegeben. Das Wetter ist prachtvoll.

\* **Berlin,** 16. Juli. Aus Bergen von heute Vormittag 11¼ Uhr wird gemeldet: Der Kaiser, der bei prachtvollem Wetter Leith am 14. d. nach Besichtigung der großen Forth-Brücke Morgens 10 Uhr verlassen hatte, ist in bestem Wohlsein heute Morgen 11 Uhr vor Bergen angelangt. Das Wetter ist schön und auffallend warm. — Der hiesige deutsche Konsul Mohr begab sich heute Vormittag an Bord der Yacht „Hohenzollern“ und wurde vom Kaiser zur Frühstückstafel geladen. Einige Herren des kaiserlichen Gefolges machten eine Spazierfahrt in die Stadt.

— Es ist auch diesmal, wie bei den früheren Nordlandreisen des Kaisers, ein regelmäßiger täglicher Nachrichtendienst zwischen der Reichshauptstadt und dem jeweiligen kaiserlichen Aufenthaltsorte eingerichtet worden. Die Kuriere treffen täglich von Berlin bezw. von Norwegen in Hamburg zusammen und wechseln dort ihre Schiffsstücke aus.

— Wie aus Berliner Hofkreisen verlautet, wird der Kaiser einer an ihn ergangenen Einladung des Herzogs von Sachsen-Altenburg zu einer großen Hofjagd Ende Oktober oder Anfang November Folge leisten. Wie erinnertlich sein wird, hatte der Kaiser bereits im vorigen Herbst eine Jagdeinladung des Herzogs angenommen, mußte aber im letzten Augenblick eines plötzlich eingetretenen Hindernisses wegen absagen.

\* **Friedrichsruh,** 16. Juli. Fürst Bismarck ist mit Gemahlin heute Mittags nach Schönhausen abgereist. Er begiebt sich in einigen Tagen nach Riffingen.

\* **London,** 16. Juli. Der Prinz von Wales begiebt sich nach Karlsbad. Prinz Georg von Griechenland ist gestern Nacht in Marlboroughhouse angekommen.

### Armee und Flotte.

\* **Berlin,** 16. Juli. S. M. Aviso „Jagd“, Kommandant Korvetten-Kapitän da Fonseca-Vollheim, ist am 16. d. M. in Drontheim eingetroffen. S. M. Schiffsjungen-Schiff „Molke“, Kommandant Kapitän zur See Freiherr v. Erhardt, ist am 15. d. M. in Vigo eingetroffen und beabsichtigt am 6. August cr. wieder in See zu gehen.

— Der kommandierende General des zweiten Armeekorps, General der Infanterie von der Burg, wird, wie die „Neue Stettiner Ztg.“ mittheilen kann, sein Abschiedsgesuch erst nach den Manövern einreichen.

\* **München,** 16. Juli. Der Kommandant von Ingothadt, Generalmajor Mayr, ist zum Kommandanten von Gernersheim ernannt worden. Oberst von Euler-Chelpin ist zum Generalmajor befördert und zum Kommandanten von Ingothadt ernannt worden. Der Flügeladjutant Graf von Berchtesgaden-Brennberg ist zum Generalmajor befördert worden. Der bisherige Kommandant von Gernersheim, Generalmajor Abel, ist mit dem Rang eines Generalleutnants pensionirt worden.

\* **Köln,** 16. Juli. Der militärische Berichterstatter der „Köln. Ztg.“ über Rußland bezeichnet als wichtige Neuerung in russischen Heere die in den letzten Tagen auf Veranlassung des Kriegsministers vom Zaren verfügte Vereinigung der bei der Reiterei und den Fußtruppen bestehenden Freiwilligen Abtheilungen, so daß nunmehr jede Schwadron 20 besonders befähigte Leute zum Kundschafterdienst besitzt, welche hierzu in Friedenszeiten planmäßig ausgebildet werden und eine außergewöhnliche Vorbereitung erhalten.

\* **Venedig,** 16. Juli. Die dritte Division des permanenten italienischen Geschwaders ist heute nach Pola abgegangen. Dasselbe begiebt sich alsdann nach der Küste von Dalmatien.

\* **Stockholm,** 16. Juli. Gestern haben auf Schloß Gripsholm am Mälarsee die schwedischen Marineoffiziere den Offizieren des französischen Nordgeschwaders ein Festessen gegeben. Admiral Virgin toastete auf den Präsidenten Carnot und die französischen Offiziere, der französische Gesandte auf den König Oskar und der Admiral Gervais auf die schwedischen Offiziere. Die Menge am Landungsplatze begrüßte die französischen Offiziere mit lebhaften Zurufen.

\* **London,** 15. Juli. Das Kriegsministerium hat heute folgende Ordre erlassen: Der Oberbefehlshaber der Armee, Herzog von Cambridge, ist vom deutschen Kaiser und König von Preußen ersucht worden, mit Erlaubniß der Königin den an der Revue zu Wimbeldon theilnehmenden Truppen die Anerkennung Sr. Majestät über das allgemeine Auftreten und die soldatische Haltung auszusprechen. Er. Majestät ist die Tüchtigkeit der Milizbataillone und der Freiwilligen besonders aufgefallen.

\* **London,** 16. Juli. Wie aus Petersburg gemeldet wird, werden die Offiziere des demnächst in Kronstadt eintreffenden französischen Geschwaders Einladungen zum Besuche der Feldlager erhalten. Aus Anlaß des Flottenbesuches werden goldene und silberne Medaillen geprägt, welche den Gästen überreicht werden sollen.

— Die englischen Gardisten, welche vor nunmehr einem Jahre in der Wellingtonkaserne zu London rekrutirt und deshalb strafweise nach den Bermudainseln kommandirt wurden, segelten am Dienstag an Bord des „Drontes“ wieder von den Bermudas ab ihrer Heimath zu. Vor der Abreise hielt der Gouverneur der Inseln eine Ansprache an die Soldaten, in welcher er ihr Verhalten während der Strafzeit lobte.

### Kirche und Schule.

— Durch Allerhöchste Ermächtigung ist der kaiserliche Statthalter Fürst Hohenlohe beauftragt, im Namen des Kaisers dem neuen Bischof Dr. Frizhen und dem Weihbischof Marbach den Eid der Treue und des Gehorsams abzunehmen. Zu dieser feierlichen Handlung werden sich beide Bischöfe nächsten Sonntag 12¼ Uhr in das Statthalterpalais begeben.

— Der bekannte polnische Abgeordnete v. Stab-Lewski, einer der rückhaltlosesten Vertreter der polnischen Nationalitätsidee in Wort und Schrift, hat sich, wie die Germ. Mittheilung, zu einem in seiner Weise recht bemerkenswerthen Entschlusse aufgerafft. Herr v. Stab-Lewski ist nämlich Probit in Weichsen und in dieser Eigenschaft hat er am vergangenen Sonntag eine Predigt in deutscher Sprache gehalten. Gleichzeitig theilte er der versammelten Zuhörerschaft mit, daß er fortan mehrere Male im Jahre deutsch predigen wolle.

— Entgegen dem Entschlusse eines Provinzialschulkollegiums hat der Kultusminister der „Köln. Ztg.“ zufolge verfügt, daß Kinder, deren Eltern in der gesetzlichen Form aus ihren Religionsgemeinschaften ausgeschieden sind, ohne einem anderen Bekenntnisse beizutreten, deren Eltern also konfessionslos geworden sind, nicht angehalten werden können, einem Religionsunterrichte an den öffentlichen Schulen beizuwohnen, auch wenn die Eltern erklären, daß die Kinder zu Hause keinerlei Religionsunterricht erhalten. Diese Thatsache rechtfertigt keinerlei Bedenken gegen

die Zulassung solcher Kinder an die höheren staatlichen Lehranstalten.

### Nachrichten aus den Provinzen.

\* **Danzig,** 16. Juli. Während das Panzergeschwader gestern Vormittag und Nachmittags auf hoher See vor Zoppot Formations- und Geschützübungen machte, Abends seine elektrischen Scheinwerfer und Sirenen wieder probirte, hatte die Torpedobootsflotte vor dem Hafen zu Pillau eine interessante kriegerische Uebung vor dem kommandierenden Admiral v. d. Goltz abzulegen. Letzterer war vorgestern Abend mit der „Grille“ nicht direkt nach Swinemünde gedampft, sondern hatte sich zunächst nach Pillau begeben, wo auf der Rückfahrt von Memel Aviso „Blitz“ mit den beiden Torpedoboots-Divisionen gestern früh eintraf. Admiral v. d. Goltz begab sich nun an Bord des „Blitz“ und ging mit der Flottille auf die hohe See hinaus. Ein Torpedoboot wurde als „Feind“ zurückgelassen, ferner mußten die hingedogenen Privatdampfer „Bravo“ und „Roland“ feindliche Seestreitkräfte darstellen. Die beiderseitigen Flottilien rückten sich nun wiederholt scharf auf den Leib, wobei es zunächst dem Feinde gelang, theils vor dem Angreifer, theils durch dessen Formation hindurch südwestwärts abzugehen, allerdings hart verfolgt von drei Torpedobooten. „Blitz“ sammelte nun seine Armada zu einem erneuten Vorgehen auf den nach Südwest abgewendeten Feind. Hierbei wäre es im Ernstfalle dem letzteren schlecht ergangen, denn, so schreibt die „D. Z.“, Dampfer „Roland“ war sehr hart im Gedränge, als Mittags das Operationsmanöver abgebrochen wurde. Gegen Abend hat dann „Grille“ die Fahrt nach Swinemünde, die Torpedobootsflottille ihre Rückfahrt nach Neufahrwasser fortgesetzt. — Nach einer Mittheilung des Geschwaderschefs, Vize-Admiral Deinhard, sind wiederholt Fischerboote ohne zwingenden Grund in die manövrirte Flotte hineingefegt und haben dadurch die Schiffe gefährdet und sich selbst in Gefahr gebracht. Es werden daher alle die Danziger Bucht befahrenden Fischer in ihrem eigenen Interesse vor allzu großer Annäherung an die Flotte, wenn dieselbe in Bewegung ist, gewarnt. Die Ortsvorsteher der Küstenortschaften sollen diese Warnung der Fischer treibenden Bevölkerung bekannt machen. — Die Getreidezufuhr aus Rußland ist noch immer kaum nennenswerth. Am Montag trafen auf der Speicherbahn 34 Waggons ein, davon waren 15 mit Kleie, Rüben und Erbsen gefüllt; am Dienstag nur 7 Waggons mit Kleie und Mittwoch 39 Waggons, davon 10 mit Kleie und 10 mit Rüben. Die Speicherarbeiten ruhen fast gänzlich. — Ein hiesiger Geschäftsmann suchte sich, wie dem „Ges.“ von hier geschrieben wird, dadurch einen Vortheil zu verschaffen, daß er die Fässer, welche er täglich mit Bier gefüllt aus einer Brauerei empfangt und die ein bestimmtes Maß enthalten, durch Abhobeln der Innenseite der Dauben vergrößerte, so daß sie mehrere Liter mehr als ursprünglich faßten. Der Betrug wurde erst nach längerer Zeit entdeckt und der Mann zur Bestrafung der Behörde angezeigt.

\* **Carthaus,** 15. Juli. Auf dem Kirchhof der hiesigen katholischen Gemeinde fand der Todtengräber beim Graben eines Grabes in einer Tiefe von etwa 5 Fuß den Zahn eines Haißisches. Da unser Ort gegen 700 Fuß über dem Meerespiegel liegt, ist es schwer festzustellen, wie der Haißisch dahin gelangt. (D. Z.)

\* **Zoppot,** 16. Juli. Unser Badeort bot gestern, nach einigen Tagen regnerischer oder doch trüber Witterung, unter dem wohlthuenden Einfluß der Sonnenstrahlen wieder ein recht lebhaftes Bild dar, indem die anässigen Badegäste wieder die entvölkert gewesenen Promenaden an der See und durch die Anlagen benutzten, während auch eine große Anzahl Danziger Ausflügler Zoppot zum Zielort genommen hatten und den Ort bis in den späten Abend belebten. Die Panzerschiffe liegen jetzt dicht vor Zoppot, so daß sie mit gewöhnlichen Gläsern bequem in Augenschein genommen werden können. — Besonders Anziehungskraft für unsere Jugend bilden namentlich die hier eingeführten sogenannten „Knochenbälle“, deren einer gestern bei sehr zahlreicher Theilnahme stattgefunden hat.

§§ **Dirschau,** 16. Juli. Die hiesige ältere Zuckerrfabrik hat nach dem letztjährigen Geschäftsbericht während der Campagne 1890—91 606,486 Ztr. Rüben, d. h. 100,000 Ztr. mehr als im Vorjahre verarbeitet, woraus bei einem Betriebskostenpreise von 1,87 Mk. pro Ztr., zufolge der rationalen Ausnutzung der Haupt- und Nebenprodukte, trotz der herrschenden gedrückten Zuckerausbeuteverhältnisse, ein Gesamt-Reingewinn von 123,091 Mk. erzielt wurde. Nach Abzug der üblichen Abschreibungen (37,052 Mk.) der aus-geworfenen Antidemen (11,165 Mk.) werden 72,000 Mark gleich 16 pCt. des Aktienkapitals an die Aktionäre zur Vertheilung gelangen, während 2843 Mark dem Reservefonds zufallen. — Unser Wechselstrom beginnt wiederum zu steigen. Für die heutige Nacht wird ein äußerst lebhaftes Anschwellen des Stromes hier erwartet. — Die Regengüsse der letzten Tage haben auf dem weitverbreiteten strengen Lehm-boden unserer Höhe (Postkitten zc.) die noch lebhaft im Wachsthum begriffenen Kartoffeln zum Theil leider der Fäulniß nahe gebracht, während die Kartoffeln auf unsern sandigen Weichseluferländern weniger gelitten haben. Hoffentlich zerireut die soeben ausgegebene tröstliche Falsche Prophezeiung günstigen Wetters bis Mitte August die hier mannigfach aufgetauchten Besorgnisse.

\* **Neuteich,** 15. Juli. Der Verband der land-wirtschaftlichen Vereine im kleinen und großen Werder hält am nächsten Mittwoch in Marienburg eine Versammlung ab. Die Tagesordnung enthält bis jetzt nur zwei Beratungsgegenstände, den Antrag Rothkopf: der Verband wolle beschließen, der Hauptverwaltung Anzeige von der geschiedenen Verbindung der Werdervereine zu erstatten und beantragen, daß die von den Delegirten unterzeichneten Anträge anerkannt und zur Debatte gestellt werden; ferner ein Antrag auf Aenderung der Körordnung, Vermehrung der Beschäftigten und Herabsetzung des Degetels.

[=] **Bandsburg,** 16. Juli. In unserem Johanniter-Krankenhaus sind in dem verflohenen Jahre im Ganzen 178 Kranke verpflegt worden, von denen 141 als geheilt entlassen wurden, wogegen 9 Patienten gestorben sind. Die Verpflegungskosten beziffren sich auf 6386. Die Einnahme beläuft sich auf 8002 Mk., welche Summe zur größeren Hälfte durch die gezahlten Pflegegelder aufgebracht wurde. Die Ausgaben überliegen die Einnahmen um 151 Mk. Das Pflegegeld beträgt für Kranke, welche außerhalb des hiesigen Kreises wohnen, 1,20 Mk., für Kreisangehörige dagegen 0,80 Mk. pro Tag. Die Unterhaltungskosten des Krankenhauses werden bestritten aus den Verpflegungsgeldern der Kranken, dem jährlichen Zuschuß des Johanniter-Ordens von 600 Mk., dem Beitrage Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Leopold von 225 Mk. und dem jährlichen Zuschuß von 2175 Mk.

Die Krankenpflege liegt in den Händen zweier Schwestern und des Anstaltsarztes. Das im Bau begriffene neue Krankenhaus wird hoffentlich noch in diesem Jahre fertig gestellt werden.

\* **Bandsburg,** 14. Juli. Auf dem nahe gelegenen Gute Wilhelmshaus ging am Sonnabend Abend der Gärtner Vieber auf die Büsche; bei seiner Rückkehr das Kartoffelfeld überschreitend, bemerkte er ein mächtiges Wildschwein und feuerte sofort zwei Schrotbüchse auf das Vorjenthier, die aber nicht tödtlich waren. Das Wildschwein griff nun seinen Begleiter an und alsbald entstand zwischen beiden ein gefährlicher Kampf, in welchem dem Gärtner sein treuer Hund wacker beistand. Da der Vorfall unweit vom Gehöft war, kam der Inspektor Jeroch hinzu und schoß mit seinem Revolver mehrere Schüsse ab, in Folge dessen das Schwein die Flucht ergriff. Der Gärtner Vieber kam mit leichten Körperverletzungen davon.

[R.] **Zempelburg,** 16. Juli. Der Lehrer Z. aus dem benachbarten Nidworz, der, wie seiner Zeit berichtet wurde, vor mehreren Monaten nach einem zmeitägigen Schlaf vollständig taubstumm war und Anfangs wenig Hoffnung auf jemalige Genesung gab, befindet sich seit einigen Wochen im Johanniter-Krankenhaus zu Bandsburg, woselbst sich sein Zustand so gebessert hat, daß er noch wieder sein Amt wird verwalten können. Das Gehör hat sich schon fast ganz eingestellt, und auch die Sprache wird mit jedem Tage deutlicher. Der Verlauf dieser eigenthümlichen Krankheit wird selbst von ärztlicher Seite mit der größten Spannung verfolgt. — Am nächsten Sonntag beabsichtigt der hiesige landwirthschaftliche Verein in der Schwiede ein Waldfest zu feiern. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest acht Tage später statt. — In Anbetracht der spät fallenden Roggenerte beginnen die Sommerferien für den diesseitigen Bezirk nicht am nächsten Montag, wie ursprünglich festgesetzt war, sondern erst am 27. d. Mts.

\* **Konitz,** 15. Juli. Die hiesige Strafkammer verurtheilte gestern den Lokomotivführer Theodor Speckmann von hier, welcher in der Nacht des 3. März d. J. als Vetter einer Lokomotive mit dieser aus Fabrikfähigkeit weiter gefahren war, als ihm vorgeschrieben worden, zu einer Woche Gefängniß.

\* **Gersdorf** (Kreis Konitz), 15. Juli. Heute kurz nach Mitternacht wurden wir durch einen mächtigen Feuerschein erschreckt. Auf dem hiesigen Gute brannte der massive Vieh und Pferdehastel bis auf die Umfassungsmauern vollständig nieder. Infolge der auf dem Gute lagernden Kleie- und Heuborräthe griff das Feuer mit solcher Gewalt um sich, daß an ein Retten des Gebäudes nicht zu denken war. Die in dem Pferdehastel schlafenden Knechte retteten nur das nackte Leben, da sie erst dann erwachten, als das Feuer durch die Decke in den Stall und auf die Betten fiel.

\* **Strasburg,** 15. Juli. Heute in frühesten Morgenstunden brannte ein Wirthschaftsgebäude auf dem Gute Summo hiesigen Kreises nieder, wobei ca. 300 Schafe und 150 Schweine umkamen. Auch haben zwei russische jüdische Arbeiter, welche die Sämmerschaffur auf dem Gute besorgten, Brandwunden erhalten.

\* **Graubenz,** 16. Juli. Die Schüler des hiesigen Gymnasiums, die unter Führung des Gymnasiallehrers Reimann in Begleitung der Herren Direktor Doktor Schneider und Dr. Jackstein über Breslau einen Ausflug in die schlesische Berge durch den Fürstentümer Grund über Adersbach, Beckelsdorf zum Elbfall bis hinaus zur Schneefippe unternahmen, sind nach einer achtstägigen Bergfahrt und einem kurzen Aufenthalt in der Hauptstadt Schlesiens voll frischer Ein-drücke gesund wieder heimgekehrt. (G.)

\* **Marienwerder.** Die über den Waarenverkehr an der Auslandsgrenze des Regierungsbezirks Marienwerder gemachten Beobachtungen ergaben dem „Reichsanzeiger“ zufolge für die Monate Februar, März, April 1891 — im Vergleich mit der entsprechenden Zeit des Vorjahres — eine starke Zunahme der Getreidezufuhr, die von 1½ auf 2½ Millionen Kilogramm gestiegen ist. Ebenso ist bei der russischen Kleie eine Zunahme der Einfuhr (12½ Millionen gegen 7 Millionen Kilogramm im Vorjahre) zu verzeichnen. Dagegen gehört Bau- und Nutholz zu den Gegenständen, deren Einfuhr sich verringert hat; es wurden nur 3879 Festmeter und 1710 Kilogramm importirt gegen 63,000 Festmeter im Vorjahre.

\* **Pr. Holland,** 16. Juli. Das Arbeiter Reichs-Gehpar aus Schönwiese feierte am vergangenen Sonntag das Fest der goldenen Hochzeit, und wurde dessen Gehbund nach Schluß des Vormittagsgottesdienstes hier durch Herrn Superintendent Kruenberg auf's Neue eingeleget. Von dem Kaiser ist dem Jubelpaar ein Gnadengeschenk von 30 Mk. zu Theil geworden. (D. B.)

\* **Mühlhausen,** 15. Juli. Der 7jährige Sohn des Arbeiters Sch. spielte gestern mit einem Beile und wollte sich im Holzhaufen üben. Seine 4jährige Schwester war ihm dabei beistehend. Plötzlich kam ihr Händchen zu nahe, und das Beil trennte das erste Glied des Zeigefingers der linken Hand ab.

\* **Neutomischel,** 15. Juli. Mit der Hoppenernte wird in den nächsten Tagen begonnen werden. Bei der Aussicht auf eine gute Ernte geben die Hopsen-Produzenten den vorjährigen Hopsen jetzt gern mit 70—80 Mark pro Zentner ab, während sie im vergangenen Herbst den Zentner für 220—240 Mark nicht verkaufen wollten.

\* **Königsberg,** 16. Juli. Cranz ist nach der Kurliste Nr. 11 gegenwärtig von 2950 Fremden besucht. — Wohl Jeder wird schon einmal mehr oder weniger unangenehm überrascht gewesen sein durch die Art und Weise, wie Künstler, allerdings meist niederer Qualität, das Publikum zu brüskiren sich erlauben. Die Cranz'er Badegäste haben aber am Montag, den 13. d. Mts., solche künstlerische Unverschämtheit in einer Form kennen gelernt, die denn doch etwas stark war. Unter Pauten- und Trompeterschall hatten sich mehrere „Spezialitäten“ vom Tivolltheater ankündigen lassen. Nachdem die Jogen. Vorstellung (Entre 50 Pf.) insolge eines kleinen Regenschauers zunächst anderthalb Stunden zu spät angefangen, traten zwei Akrobaten auf, welche etwa zehn Minuten hindurch ihre schon recht oft und besser gesehenen Kunststücke zum Besten gaben. Nach längerer Pause erschien der Hundebresser v. C. mit seiner allerdings aus-gezeichnet geschulten Meute und führte dieselbe vor, was gleichfalls in fünfzehn Minuten geschehen war. Damit war aber die Vorstellung aus, und dies alles für 50 Pf. Entre. — Mit dem Dampfer „Petersburg“ wurden heute Morgens 3 Uhr 60 ausgewiesene Judenfamilien nach Stettin befördert, um von dort nach Amerika eingeschifft zu werden. Von einer Ansiedlung derselben in Palästina kann der „K. H. Ztg.“ zufolge vorläufig keine Rede sein, da erstens die bezüglichlichen Verhandlungen noch nicht



**Kirchliche Anzeigen.**

**Am 8. Sonntage nach Trinitatis.**  
**St. Nicolai-Pfarr-Kirche.**  
 Herr Kaplan Pfarrerreuter.  
**Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.**  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.  
**Seil. Geist-Kirche.**  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.  
 Dienstag, den 21. Juli cr., Morgens 8 Uhr:  
 Herr Pfarrer Bury.  
**Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Seil. Drei-Königen.**  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.  
 Vorm. 9 Uhr: Beichtandacht.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Wöttcher.  
**St. Amen-Kirche.**  
 Vorm. 9 Uhr: Beichtandacht.  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Becker.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.  
**Seil. Leichnam-Kirche.**  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Wöttcher.  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Predigtamts-Candidat Gaste.  
**Reformirte Kirche.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.  
**Memnoniten-Gemeinde.**  
 Kein Gottesdienst.  
**Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.**  
 Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr.  
 Donnerstag Abend 8 Uhr.

**Elbinger Standes-Amt.**  
 Vom 17. Juli 1891.  
**Geburten:** Fleischermeister Richard Arenswald 1 S. — Kutscher Friedrich Sonntag 1 S. — Kutscher Gottfried Wichmann 1 S.  
**Aufgebote:** Mühlenbesitzer Emil Roy-Wormditt mit Toni Ziegler-Elb. — Bäckermeister Conrad Sirehlau-Thorn mit Pauline Schulz-Elb. — Fleischer Hermann Kahlke-Elb. mit Johanna Schnakenberg-Elb.  
**Sterbefälle:** Fabrik-Expd. Gust. Beckmann T. 7 J. — Arbeiter Friedr. Deutschendorf T. 4 M.

Jeder, welcher einen Versuch mit **Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Kleidung** macht, ist ganz glücklich über die angenehme Art des Tragens und freut sich, endlich das Richtige gefunden zu haben. Die Reform-Kleidung ist der Woll-Wäsche und den Schirting-Hemden auch thatächlich vorzuziehen, denn sie reizt die Haut nicht, befördert die Körperausdünnung, läuft nicht ein und ist dauerhafter und billiger als Wolle. Aertzliche Autoritäten interessieren sich lebhaft dafür, weil sie bei den damit angestellten Versuchen die besten Erfolge erzielen. Für den Sommer und zur Reise ist sie nicht genug zu empfehlen. **Einzige Verkaufsstelle** ist bei **M. Rube Wittwe** (Inh. Arthur Niklas), Fischerstraße 16.

Für die uns bei der Beerdigung meiner unvergesslichen Frau, unserer theuren Mutter und Schwiegermutter, Frau **Hulda Schlesinger** in solch reichem Maße bewiesene Theilnahme danken herzlichst.  
 Elbing, den 17. Juli 1891.  
**S. Schlesinger.**  
 Cäcilie Lachmann, geb. Schlesinger.  
 Paul Lachmann.

**Athleten-Club.**  
 Sonntag, den 19. Juli 1891:  
**Zweites großes Sommerfest**  
 im Etablissement „Schillingsbrücke“ unter gütiger Mitwirkung des **Athl. Gantel-Clubs Königsberg** und der ganz vorzüglichen **Reckafrobaten-Herren Gebr. Wilson** in ihren staunenerregenden, hier noch nie gesehenen **ein-armigen Leistungen**, sowie in ihren hochgeleganten **Kraftproductionen** an den **Römischen Ringen**. **Concert** der Kapelle des Herrn **Otto Pelz**. **Preis-Ringkampf** zwischen einem Mitgliede des Königsberger und einem Mitgliede des hiesigen Clubs. Der Sieger erhält eine **silberne Medaille**. Alles Nähere die Plakate. Programms an der Kasse. Billets im Vorverkauf à 30 Pf. in den Cigarren-Handlungen der Herren **C. F. Krause, Corn. Siebert, J. Neumann, Alter Markt**; an der Kasse 40 Pf., Kinder 10 Pf. Anfang des Concerts 3 1/2 Uhr, der Vorstellung 5 Uhr. Nach der Vorstellung **Große Tanz-Soiree** in beiden Sälen der „Schillingsbrücke“.  
**Der Vorstand.**

**Allgem. Bildungsverein**  
 Sonntag, den 19. Juli cr., präcise 6 1/2 Uhr Morgens: Fahrt per Bahn nach Gildenboden, weiter zu Fuß über Rapendorf durch den Wald nach Rogau, Fr. Markt zc.  
**Sommerfest**  
 der **Allgemeinen Krankenkasse der Metallarbeiter**, verbunden mit **Concert, Kinderbelustigungen u. Tanz**, findet **Sonntag, den 19. Juli cr.**, im Kaisergarten statt, wozu ergeben einladet **Das Comité.**  
 Anfang 4 Uhr Nachmittags, Entree 20 Pfennig.

**Madapolam-Stickereien, Trimmings, Schürzenspitzen**  
 sowie **sämmtliche Kurzwaren** empfehlen in größter Auswahl **billigst**  
**Geschw. Mrozek.**

**Nach-Dem**  
 das Reichsgericht entschieden hat, daß die Beteiligung bei der **I. Stuttgarter Serienloos-Gesellschaft** in allen deutschen Staaten gestattet sei, lade ich zur weiteren Beteiligung ein. Jeden Monat eine Zieh., nächste am 1. Aug. d. J. **Haupttreffer M. 150,000, 120,000** zc. Jahresbeitrag M. 42, 1/2-jährl. M. 10,50, monatlich M. 3,50. Statuten versend. **F. J. Stegmeyer, Stuttgart.**

Anerkannt **billigste Bezugsquelle.**  
**Cottbusser Wadskin,**  
**Kammgarn und Cheviotstoffe.**  
 Jedes Maas. Muster frei.  
**E. Manno, Fabrik. Cottbus.**

Brillanten, Amethysten, Türkisen, Granaten u. Corallenwaren, sämtliche silberne u. Alfenidewaren, Taschenuhren in Gold, Silber und Metall, Stand-, Wand-, Weckuhren und Regulatoren, Brillen und Pince-nez in allen Gattungen, sowie sämtliche Reparaturen an Uhren und Goldwaaren empfiehlt billigt **J. Lewy, Uhrmacher u. Juwelier, Schmiedestr., vis-à-vis Maurizio & Co.**

**Pflaumen, 1890er,**  
 einige Restpartieen räume zu **20 u. 25 Pfennig das Pfund.**  
**Gustav Herrmann Preuss.**

**Matjes = Sering,**  
 feinsten Fisch,  
 empfiehlt sehr preiswerth  
**Gustav Herrmann Preuss.**

55. verbesserte Auflage.  
**Die Selbsthilfe,**  
 treuer Rathgeber für junge und alte Personen, die sich gelähmt fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Nervosität, Herzleiden, Verdauungsbeschwerden, Säurehohlen leidet, seine aufrichtige Belehrung büßt jährlich vielen Tausenden zur Gesundheit und Kraft. — Gegen Einbindung von 2 Mark in Briefmarken zu beziehen von **Dr. med. L. Ernst, Wien, Giselastrasse Nr. 11.** Wird in Couvert verschlossen übersandt.

**Haus- und Villen-Verkauf.**  
 Für Rechnung der Sanitätsrath Dr. Fleischer'schen Erben werde ich **Dienstag, d. 21. Juli 1891, Vormittags 10 Uhr,** in meinem Bureau **Lange Hinterstraße Nr. 22** die Grundstücke **Elbing II Nr. 11 Zunterstraße Nr. 26**, nebst den **Hintergebäuden Neustädtische Stallstraße Nr. 12a** und der **Baustelle Neustädtische Stallstraße Nr. 22**, sowie die in **Kahlberg** belegene **Villa Fleischer** öffentlich meistbietend verkaufen. Sämmtliche Hausgrundstücke befinden sich in gutem baulichen Zustande. Nähere Auskunft ertheilt der unterzeichnete Rechtsanwalt.  
 Elbing, den 4. Juli 1891.  
**Diegner, Rechtsanwalt.**

Die in großen Massen angefallenen **Reste von guten Kleiderstoffen u. einzelne Kleider knappen Maasses** verkaufe ich räumungshalber ganz **außergewöhnlich billig** aus.  
**Herrm. Wiens Nachf.**

**Auf dem fl. Grezlerplatz.**  
**Jean Baese's vormals Brockmann's weltberühmter Miniaturcircusu. Affentheater**  
 Eigene massives Theater in Berlin seit 40 Jahren, früher Dorotheenstraße, jetzt Friedrichstraße.  
**Gröffnung Sonnabend, den 18. Juli, Abends 8 Uhr.**  
 Sonntag **2 große Vorstellungen**, Anfang 5 und 8 Uhr.  
 Montag und folgende Tage, Abends 8 Uhr: **große Vorstellung.**  
 Vorfahrung vorzüglich dressirter japanischer und coristanischer Pferde, Affen, Hunde und Ziegen.  
 Aufführung kleiner Lustspiele, militärischer Evolutionen, komischer Intermezos, Gymnastik, Seiltänzeri und Pallet.  
 Auftreten der berühmten Schwestern **Frl. Alma, Frieda u. Lilly Baese.**  
 Großartige Productionen auf dem Drahtseil, Doppeltrapez und Instrumentalvorträge. **Täglich wechselndes Programm.**  
 Preise der Plätze: Nimm. Sperrsiß 1 Mk., I. Rang 80 Pf., II. Rang 60 Pf., III. Rang 40 Pf., Gallerie 25 Pf., Kinder unter 10 Jahren zahlen Sperrsiß 50 Pf., I. Rang 40 Pf., II. Rang 30 Pf., III. Rang 20 Pf.  
 Hochachtungsvoll **Jean Baese, Director.**

**Hamburg-Amerikanische Packfahrt-Actien-Gesellschaft.**  
**Express- und Postdampfschiffahrt.**  
**Hamburg - New-York**  
 vermittelt der schönsten und grössten deutschen Post-Dampfschiffe  
**Oceanfahrt 6 bis 7 Tage.**  
 Ausserdem Beförderung mit directen deutschen Post-Dampfschiffen  
 von **Hamburg** nach  
 Baltimore, Brasilien, La Plata, Canada, Ost-Afrika, Westindien, Mexico, Havana  
 Nähere Auskunft ertheilt: **L. Huck-Elbing, Rudolph Kreisel-Danzig, Brodhänkengasse 51.** [576]



**Marienburger Pferde-Lotterie.**  
 Ziehung am 16. September 1891.  
**Hauptgewinne: 7 komplett bespannte Equipagen u. 90 Reit- und Wagenpferde.**  
**Loose à 1 Mark** (nach auswärts 10 Pf. für Porto) versendet  
**die Expedition dieser Zeitung.**

Zum Vertrieb unserer **Granitwaaren jeder Art** wünschen wir eine **Platz-Agentur in Elbing** zu errichten. Reflectanten bester Qualifikation bitten wir, wegen alles Weiteren sich an unsere Adresse, **25 Ferdinandstraße in Hamburg** wenden zu wollen.  
**Actien-Gesellschaft Bornholmer Granitwerke.**  
**Fahnen, Schärpen-Abzeichen** für Vereine liefert **Franz Reinecke, Hannover.**  
**Einen Lehrling für das Barbier- u. Friseur-Geschäft** braucht **A. Gross, Königsbergertor 3.**

**Börsenbericht**  
 der **Berliner Wechselbank Herrm. Friedländer & Sommerfeld** Berlin NW., Unter den Linden.  
 Berlin, 16. Juli 1891.  
 Die Haltung des Marktes war heute im großen Ganzen eine freundlichere, was wohl in erster Linie durch große Deckungskäufe, die auf dem Montanmarkt ausgeführt wurden, veranlaßt worden ist. Eine besondere Initiative zeigte sich im Uebrigen weder auf diesem, noch auf anderen Gebieten, es werden weder von der Speculation größere Meinungskäufe vorgenommen, noch zeigt der Cassamarkt irgend welche Regsamkeit. Im Bahnenmarkt zeichneten sich Ostpreußen und Marienburger durch feste Haltung und größere Umsätze aus. Deutsche Fonds gaben meist Kleinigkeiten nach. Im heutigen Prämiengeschäft wurden wie gestern Bochumer Prämien gesucht, die übrigen Gebiete entbehrten jeder Anregung.

Credit-Actien . . .	160,15	Schweiz, Nordost	—	Deutsche 4 pCtige	105,90
Disconto-Comm. . .	175,75	Wachau-Wien	225,75	Reichs-Anleihe . .	98,90
Darlehnsb. . . . .	136,75	Russ. Südwest . .	—	do. 3 1/2 pCt. . . . .	105,90
Deutsche Bank . . .	151,—	Mittelmeer . . . .	109,—	Preuß. 4 pCt. Conf.	98,90
Dresdener Bank . . .	138,85	Script . . . . .	84,75	do. 3 1/2 . . . . .	95,90
Hambelz-Antheile . .	135,50	Meridional-Eisb. . .	—	Ostpr. 3 1/2 pCt. Pfdb.	96,90
Nationalb. f. D. . . .	117,—	1884er Russen . .	97,25	Romm. " " . . . .	96,—
Internat. Bank . . .	97,50	Russ. 80er Anleihe	97,35	Berl. Bodbr.-Act.	60,75
Russische Bank . . .	—	do. 1889er conf. . .	79,85	Hilfsverein-Weißbier-	—
Dortmund-Gronau . .	114,10	do. Orient-Anleihe	70,85	Bräuerei-Actien . . .	68,25
Mainz-Ludwigsh. . .	63,25	Russische Noten . .	222,50	Königsstadt-Dr.-Act.	120,50
Marienburg . . . . .	81,25	Ung. Goldr. 4 pCt.	91,25	Pfefferberg-Dr.-A.	126,—
Ostpreußen . . . . .	154,15	Ital. 5 pCt. Rente	116,25	Spandauerberg-Dr.	144,50
Lübeck-Büchen . . .	124,75	Laurahütte . . . . .	64,25	Braunschv. Kohlen	95,40
Franzosen . . . . .	45,—	Dortmunder Union	109,15	St.-Prioritäten . . .	91,10
Lombarden . . . . .	91,50	Bochumer Gußstahl	154,75	Gr. Berl. Pferd.-A.	230,—
Elbthalbahn . . . . .	91,85	Gelsenkirchen . . .	182,25	Grusonwerke = Act.	155,50
Galtzer . . . . .	—	Harpener . . . . .	158,25	Schwarzpöppf-Wa-	—
Buschthiederader . .	132,75	Sibirien-Actien . . .	—	schinen-Actien . . . .	251,—
Gotthardbahn . . . .	237,15	Türk. Tabak . . . .	111,85	Vict.-Speicher Act.	43,40
Duxer . . . . .	—	Nordd. Lloyd . . . .	140,80	—	—
Prince Henri . . . . .	—	Dynamite Trust . . .	—	—	—

**Pianoforte-**  
 Fabrik **L. Herrmann & Co.,**  
 Berlin, Neue Promenade 5,  
 empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

**Allerneuestes**  
 aus Berlin in allerhand Kleinigkeiten.  
**Sonnenbilder**, unzerbrechl., 10 s.  
**Metermaß** als kleine Kaffeemühle (reizend für Damen) 50 s.  
**Luchspiegel** (sehr spazig) 25 s.  
 10 Schablonen, versch. hübsche Muster z. Zeichnen, Sticken und Tusch für Kinder 20 s.  
**Briefmarkenalbum**, eleg., mit Illustrationen . . . 20 s.  
**Zimmerthermometer** . . . 25 s.  
 Für Porto und Verpackung sind 20 Pf. beizufügen.  
 Wiederverkäufern Rabatt. — Musterfundungen nur gegen Kaffe.  
**Schröder, w. 62**  
 Courbierestr. 10.

**Zu kaufen gesucht**  
 wird ein firmer **Jagdhund**, der hasen- und stubenrein ist, guten Appell und mindestens das 3. Feld hinter sich hat. Gesl. Adressen mit Angabe des Preises unter **E. 60** befördert die Exped. d. Ztg.

**Stellensuchende jeden Berufs** placirt schnell **Reuter's Bureau** in **Dresden, Ostra-Allee Nr. 35.**

**Am Nord-Ostsee-Canal in Rendsburg** werden **100 Arbeiter** verlangt. Lohn **M. 3,80 pro Tag.**

**Junge Mädchen**  
 zum Erlernen des **Cigarren- resp. Widelmachens** werden stets angenommen von  
**Loeser & Wolff.**

**Offene Stellen für Militäranwärter.**  
 Elbing, Polizeiverwaltung, Polizeigefangenaufsicher, a. Gehalt 396 Mark, b. freie Wohnung, freies Brennmaterial und freie Beleuchtung im Werthe von 104 Mark, c. Einlaß- und Auslaßgebühren etwa 12 Mark, zusammen 512 Mark jährlich; an Verpflegungskosten werden für jeden Gefangenen 50 Pf. täglich bezahlt. — Bollnow, Ober-Postdirection Cöslin, Postamt, Landbriefträger, jährlich 650 Mark Gehalt und 60 Mark Wohnungsgeldzusch.

**Eine schöne Besitzung,**  
 massive Geb., 6 Kilom. Chff. v. Königsb. **600 Mg. incl. 100 Mg. W., 40 Milch.** ist schl., weil Bes. ausw. wohnt, für **126,000 M.** mit **36,000 M.** Anz. zu verkf. durch **B. Lehmann, Königsberg i. Pr., Roggenstr. 19 I.**

Es werden auf ein Niederungs-Grundstück von 75 Morgen culm. Land, dessen Gebäude mit Inventarium mit über 30,000 Mark versichert sind,  
**10,000 Mark**  
 zur zweiten Stelle nach 30,000 Mark zur ersten Stelle von einem pünktlichen Zinszahler gesucht. Gesl. Offerten sind an die Expedition dieser Zeitung unter **C. G.** zu richten.

**Eine Wohnung**  
 von 3 Zimmern nebst Zubehör, 2 Tr hoch, zum 1. Oktober zu vermieten  
 Alter Markt 48.

**Barometerstand.**  
 Elbing, 17. Juli, Nachmitt. 3 Uhr.  
 Sehr trocken . . . 29  
 Beständig . . . . . 9  
 Schön Wetter . . . . . 3  
 Veränderlich . . . 28  
 Regen u. Wind . . . . . 9  
 Viel Regen . . . . . 6  
 Sturm . . . . . 3  
 27  
 Wind: N. 22 Gr. Wärme.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 165.

Elbing, den 18. Juli.

1891.

## Verjährt.

Roman von Ewald August König.

17)

Nachdruck verboten.

Jakob Lange stand auf der Schwelle des Zimmers und blickte die Beiden fragend an, ernste Besorgniß sprach aus seinen edigen Zügen. „Was hast Du dem Herrn gesagt, Mutter?“ fragte er.

„Daß ich ihm keine Antwort auf seine Fragen geben würde, und zwar deshalb nicht, weil ich es nicht wollte“, erwiderte sie achselzuckend.

„Sie suchten mich vor einiger Zeit im Engischen Hof auf“, wandte Faber sich zu dem Schreiber, „ich ließ Ihnen sagen, daß ich Sie am nächsten Morgen erwarten wollte, aber Sie sind nicht wieder gekommen.“

„Weil die Angelegenheit inzwischen erledigt war“, entgegnete er, während er eine Kerze anzündete. „Darf ich Sie bitten, mich in mein Bureau zu begleiten?“

Herbert Faber folgte ihm, es konnte ihm selbst nur angenehm sein, der weiteren Gesellschaft der alten haberküllsten Frau überhoben zu werden. „Ich irre wohl nicht, wenn ich vermuthete, daß die Erledigung der betreffenden Angelegenheit in der Residenz stattgefunden hat?“ sagte er, während er sich in dem kahlen, dürftig ausgestatteten Raum umblickte.

„Worauf stützen Sie diese Vermuthung?“ sagte der Schreiber, sichtbar erstaunt.

„Am Tage nach jenem Abend, an dem Sie mich sprechen wollten, sind Sie zur Residenz abgereist.“

„Woher wissen Sie das?“

„Aus zuverlässiger Quelle.“

„Und was wollen Sie daraus schließen?“ erwiderte Lange mit erzwungener Ruhe. „Jene Reise betraf eine persönliche Angelegenheit.“

„Und zwar dieselbe, die Ihnen den Wunsch einer Unterredung mit mir nahe legte.“

„Vielleicht.“ fuhr der Schreiber fort, indem er langsam sein spitzes Kinn rieb. „Hätten Sie mir damals die Unterredung bewilligt, so würden Sie jetzt nicht nur auf Vermuthungen angewiesen sein.“

„Es wird wohl auch heute noch nicht zu spät sein, mir über jene Angelegenheit Mit-

theilungen zu machen,“ sagte Faber, der seiner Ungeduld nur mühsam gebieten konnte. „Diese Mittheilungen betreffen jene Katastrophe, die mich zwang, meine Heimath zu verlassen —“

„Ueber jene Katastrophe weiß ich Ihnen nichts zu sagen, was Ihnen nicht bekannt wäre,“ unterbrach Lange ihn.

„Sie können mir über das Schicksal meiner Frau Enthüllungen machen —“

„Haben Sie nicht damals Ihre Frau erschossen?“

„So glaubte ich, aber es war ein Irrthum, sie kam mit dem Leben davon.“

„Wer sagt Ihnen das?“

„Entdeckungen, die ich zufällig machte, lassen es mich vermuthen.“

„Welchen Werth haben solche Vermuthungen?“ fragte der Schreiber achselzuckend.

„Wollen Sie mir Gewißheit geben?“

„Nein.“

„Ich würde Ihnen eine ansehnliche Summe zahlen.“

Ein verächtlicher Zug glitt über das Gesicht des Schreibers. „Abgesehen von allen anderen Gründen, die mir nicht gestatten, Ihren Wunsch zu erfüllen, wäre dies Anerbieten auch zu wenig verlockend für mich,“ sagte er. „Es ist möglich, daß ich später mich noch einmal veranlaßt sehe, Sie um eine Unterredung zu bitten, heute habe ich Ihnen keine Mittheilungen zu machen.“

„Ihre Weigerung dient nur dazu, die Nichtigkeit meiner Vermuthungen zu bestätigen,“ erwiderte Faber, und sein Blick ruhte durchdringend auf ihm. „Sie waren in der Residenz bei der Kommerzienrätthin Seemann, um ihr zu berichten, daß ich zurückgekehrt sei. Leugnen Sie es nicht —“

„Ich leugne nichts, und ich gebe auch nichts zu,“ fiel Lange ihm abermals ins Wort. „Ihre Vermuthungen können mir ja sehr gleichgültig sein. Wie gesagt, hätten Sie an jenem Abend mich empfangen, so würde ich Ihnen Anerbietungen gemacht haben, auf die Sie jedenfalls eingegangen wären. Sie haben dies damals veräußert, und heute ist es zu spät. Gedulden Sie sich, vielleicht komme ich schon bald zu Ihnen, Sie werden mich dann wohl nicht mehr zurückweisen.“

„Dann dürfte es für Sie zu spät sein,“ sagte Faber, der jetzt die Käuflichkeit dieses Menschen erkannt hatte und nicht gesonnen war,

die voraussetzlichen nutzlosen Unterhandlungen fortzusetzen. „Ich werde nicht mehr lange hier bleiben, und die Gewißheit, die ich zu erhalten wünsche, kann ich in der Residenz mir ohne weitere Mühen und Kosten verschaffen. Sie mögen glauben, hier eine Goldgrube entdeckt zu haben, aber ich fürchte, daß Sie in dieser Erwartung sich getäuscht sehen werden.“

„Ich glaubte das allerdings“, erwiderte der Schreiber sarkastisch; „jeder verkauft seine Waare, so gut wie er kann, und Verschwiegenheit ist unter gewissen Umständen auch eine Waare, für die man einen hohen Preis fordern darf.“

„Von Ihrem Standpunkt aus mögen Sie Recht haben, aber die Waare, die Sie vorhin erwähnten, führt leicht zu Erpressungsversuchen.“

„Lassen Sie das meine Sache sein. Sie können mir nicht vorwerfen, daß ich diesen Versuch schon bei Ihnen gemacht habe.“

„Vielleicht wäre es geschehen, wenn Sie sich nicht auf anderem Wege die Mittel zur Reise in die Residenz verschafft hätten.“

„Was wollen Sie damit sagen?“ fragte der Schreiber, in dessen Mienen sich Bestürzung spiegelte.

„Dies ist auch eine Vermuthung, die sich auf einen Vorfall im „Englischen Hofe“ bezieht.“

„Auf welchem Wege sollte ich mir die Mittel verschafft haben? Ich muß Sie ersuchen, sich darüber deutlicher auszusprechen.“

„Ich werde nichts behaupten, was ich nicht beweisen kann“, sagte Faber, indem er sich zur Thüre wandte; „in Uebri gen kann ich Ihnen die Versicherung geben, daß die Vermuthung, die ich soeben aussprach, auch von anderen Leuten getheilt wird. Ich warne Sie noch einmal vor der vermeintlichen Goldgrube, sie wird sich nicht so ergiebig zeigen, wie Sie glauben.“

Der Schreiber nahm die Kerze und begleitete Faber bis zur Hausthüre, dann kehrte er in die Wohnung zurück, in der seine Mutter noch immer mit den Aepfeln beschäftigt war. „Du hast ihm wirklich nichts gesagt?“ fragte er.

„Was sollte ich ihm sagen?“ erwiderte sie mürrisch. „Die Wahrheit gewiß nicht.“

„Hast Du ihm auch keine Andeutung gegeben, die —“

„Nichts, nichts; er wollte mich ausforschen, aber keine Silbe habe ich ihm verrathen. Er bot mir Geld —“

„Wieviel?“

„Danach habe ich nicht einmal gefragt; ich hasse ihn zu sehr, als daß ich ihm ein freundliches Wort gönnen könnte.“

„Bah, weshalb ihn hassen? Uns hat er nichts Böses gethan —“

„Aber das vergossene Blut schreit zum Himmel, und jedes Verbrechen muß geühnt werden“, sagte die alte Frau, das graue Haupt erhebend und ihren Sohn anblickend. „Sag,

nicht, das Verbrechen sei verjährt; kann das Gesetz auch den Verbrecher nicht mehr bestrafen, so muß das Volk es thun.“

Jacob Lange stand, die Arme auf die Brust gekreuzt, am Ofen und schaute seiner Mutter zu; ein spöttisches Lächeln umzuckte seine Lippen.

„Das Volk?“ wiederholte er. „Es wird sich wenig um die Geschichte kümmern, und uns Beide geht sie auch weiter nichts an. Ziehen wir unseren Vortheil daraus, das ist das Klügste, was wir thun können. Hängen wir die Geschichte an die große Glocke, so wird er ja alles erfahren, was er zu wissen wünscht, und das Geheimniß verliert dann seinen Werth für uns.“

„Das Geheimniß wird Dir nicht viel einbringen.“

„Tausend Thaler hat Madame schon bezahlt.“

„Es ist ein Sündengeld.“

„Weshalb?“

„Die arme Frau konnte nicht anders handeln, und in meinen Augen hat sie kein Verbrechen begangen. Ist es nicht Unrecht, sie nun mit Drohungen zu verfolgen?“

„Darüber denke ich anders, Mutter; ich habe sie gewarnt und ihr meinen Rath und Beistand angeboten.“

„Und Du wirst ihr Beides geben?“

„Wenn sie die Summe zahlt, die ich gefordert habe.“

„Hast Du noch nicht genug?“ fuhr sie zornig auf.

„Ich mach's wie Du, ich nehme, was ich bekommen kann. Und auf die Dauer kann ich Madame doch nicht schützen. Faber will selbst in die Residenz, er ist mit dem Kommerzienrath befreundet, er wird ihn besuchen, und was das Schlimmste ist, er ahnt die Wahrheit bereits. Jrgend Jemand muß ihm Mittheilung gemacht haben, aus seinen Äußerungen ging dies deutlich genug hervor. Also wird doch einmal die ganze Geschichte herauskommen. Der Frau ist dann nicht zu helfen; sie verfällt unrettbar der Strenge des Gesetzes.“

„Das wäre wirklich heiter“, sagte die Alte mit schneidendem Hohn. „Der Mörder geht frei aus und eine schuldlose Frau soll für die Sünden eines Andern im Zuchthaus büßen. Du wirst sie vor diesem Schicksal bewahren, ich verlange es! Du weißt, daß die Frau damals schuldlos war, und daß die Verhältnisse sie zu der zweiten Ehe zwangen; hat sie dabei sich gegen das Gesetz vergangen, so kann sie d'rum doch nicht bestraft werden.“

„Jedes Verbrechen gegen das Gesetz ist straffällig“, erwiderte der Schreiber, der in Nachdenken versunken war; „und kommt die Wahrheit an den Tag, dann kann ich Madame nicht mehr schützen.“

„Dann wirst Du selbst in der Patsche sitzen. Du hast die Frau durch Drohungen gezwungen, Dir bedeutende Summen zu zahlen.“

„Nach' mir den Kopf nicht noch wärmer, als er schon ist! Ich denke eben darüber nach, was ich thun soll, um noch größeren Nutzen aus der Geschichte zu ziehen. In der Residenz wird Jeder alles erfahren, ich könnte es ihm vor seiner Abreise berichten und eine namhafte Summe dafür fordern.“

„Wenn Du das thätest, wären wir Beide für immer mit einander fertig!“ fuhr die alte Frau auf. „Schliesse ein Bündniß mit dem Mörder, dann sagt Deine alte Mutter sich von Dir los und ihr Fluch wird noch in der Todesstunde auf Dir ruhen.“

„Na, na, bei Licht betrachtet, kann man ihm —“

„Betrachte es, von welcher Seite Du willst, ich bleibe dabei, daß er ein Mörder ist! Soll ich mein eigenes Kind mit einem solchen Menschen gemeinsame Sache machen sehen? Da sei Gott vor, daß dies niemals geschehe, und thust Du es dennoch, so trifft Dich mein Fluch.“

Der Schreiber blickte seine Mutter einige Sekunden lang betroffen an, dann suchte er geringschäbig mit den Achseln. „Von einem Bündniß ist dabei keine Rede,“ sagte er, „ich verkaufe ihm nur ein Geheimniß, welches für ihn Werth hat.“

„Du weißt, wie ich es meine, es ist unnöthig, das wir darüber viele Worte machen. Du hast der Frau versprochen, das Geheimniß zu wahren, und sie hat Dir für dieses Versprechen Geld gegeben; wie darfst Du nun Dein Wort brechen, und dieselbe Frau verrathen, die Du zu schützen gelobt hast? Ich sag's Dir noch einmal, mein Fluch trifft Dich, wenn Du Deine schändlichen Absichten ausführst.“

(Fortf. folgt.)

## Berliner Brief.

Berlin, 15. Juli 1891.

Berlin soll Provinz werden! Alles was unter dem Namen Stadt, Dorf, Vorort an die Reichshauptstadt grenzt, sei es nun im Osten oder Westen, Norden oder Süden, will man derselben anglebend, so daß die Zahl ihrer Bewohner auf 2 Millionen sich steigern dürfte. Wunderbare Verhältnisse haben sich aber auch da mit der Zeit herausgebildet, Verhältnisse, die an Schilda und Schöppenstädt merkwürdig erinnern. Wir haben z. B. ganze Straßenzüge, deren rechte Seite zu Berlin, die linke dagegen zu Charlottenburg gehört oder umgekehrt. Zur Abwechslung trifft es sich auch, daß in einer Straße etwa das Haus Nr. 50 auf Berliner Grund und Boden steht, während Nr. 51 Spreathen schon nicht mehr steuer- und tributpflichtig ist, vielmehr seine übrigen bedeutend niedrigeren Abgaben bereits der „Nachbarstadt“ Charlottenburg, Nachbarstadt in des Wortes verwegenster Bedeutung, zu übermitteln hat. Diese sonderbaren Abgrenzungen machte sich vor wenigen Jahren ein Schuldner zu Nuße, der um seinen ihn hart bedrängenden

Gläubigern zu entgehen, eine artige, zur Zeit viel belachte Manier in Anwendung brachte. Er miethete nämlich in Berlin ein Zimmer, dessen eine Wand nicht nur Haus von Haus, sondern auch Stadt von Stadt trennte. Das daran stehende, also bereits in Charlottenburg liegende Gemach miethete er gleichfalls, ließ eine Thür durchbrechen und wartete nun der Gerichtsvollzieher, die da kommen sollten. Sie kamen auch! Erschienen Berliner Beamte, flugs flüchtete unser Schlaumeier nach Charlottenburg und vice versa. Dies ging so eine geraume Zeit, bis ein „konzentrischer Angriff“ verabredet wurde. Berliner und Charlottenburger Gerichtsvollzieher betraten à tempo die Szene, ein jeder von seiner Stadt und nun gab es kein Entrinnen mehr und der Schuldner mußte kapituliren. Da aber giebt es im Westen den Rollendorplatz, auf welchem sich noch ganz andere drollige Dinge abspielen. Am Rollendorplatz treffen nämlich nicht nur 3 Gemeinden zusammen: Berlin, Charlottenburg und Schöneberg, sondern sie partizipiren auch an dem Platze, der in Folge dessen von unseren Schutzleuten, von Charlottenburger Polizisten und Schöneberger Gensdarmen bewacht und behütet wird. Das ist jedoch noch nicht alles. Während der der Reichshauptstadt gehörende Theil mit hübschen gärtnerischen Anlagen versehen ist, und Charlottenburg den seinigen wenigstens gepflastert hat, ließ Schöneberg bis heute das ihm gehörende Territorium in seiner ganzen, aber nicht weniger als schönen Ursprünglichkeit. Sonderbar geht es nun erst den Menschen, welche an diesem dreifach getheilten Viertel wohnen oder sich in ihm bewegen. Wie ein Heimathloser kann man dort unter Umständen umherirren, ohne den Schutz der Behörden zu finden, weil man denselben für ein Gebiet erheischt, auf welchem der betreffende Beamte nichts zu sagen hat. Kürzlich sollte die Persönlichkeit eines Mannes festgestellt werden, der auf der am Platze einmündenden Dampfstraßenbahn durch ungebührliches Betragen den Zorn seiner Mitpassagiere erregt hatte. Diese waren es auch, welche einen Berliner Schutzmann auf den Betreffenden aufmerksam machten und der Beamte begann den Mann zu verfolgen. Doch schon nach wenigen Schritten wandte sich der Polizist an seine Auftraggeber mit dem Bemerkten, daß er nichts mehr thun könne. Was war geschehen? Der Mann befand sich bereits auf Schöneberger Gebiet, wohin der Berliner Schutzmann keine Berechtigung hatte, die weitere Verfolgung hätte ein Gensdarm übernehmen müssen, und da ein solcher nicht zur Stelle war, so mußte man den Herrn laufen lassen. — Ein anderes Bild. — Ein Mädchen wird von einem Polizisten angehalten, den Erlaubnißschein für den von ihr geschobenen Kinderwagen vorzuweisen. Es geschieht. Aber der Mann des Gesetzes zeigt damit sich keineswegs befriedigt. „Der Schein kümmert mich nicht,“ herrscht er den Dienstboten an. „Er

lautet nur auf Berlin. Sie befinden sich aber in Charlottenburg.“ Das Mädchen, das für so seine Unterscheidungen offenbar kein Verständnis hatte, schlug in seiner Ueberraschung einen Ton an, der den Hüter der Ordnung veranlaßte, die Maid aufzufordern, mit ihm auf die Wache zu gehen. In dieser kritischen Situation klisterte ihr einer der durch diese Szene Angewandten zu, sie möge doch auf Berlin entfliehen. Dies ließ sich das Mädchen nicht zweimal sagen. Hurtig schob sie ihren Wagen ein paar Pflastersteine weiter, und — war gerettet: Berlins Boden, welchen der Charlottenburger nicht betreten durfte, hatte sie schützend aufgenommen. Nun jedoch soll Derartigem ein Ende gemacht werden. Auch hier ist im Laufe der Zeit Vernunft, Unsinn und Wohlthat Plage geworden. Noch vor 2 Jahrzehnten trennten weite Zwischenräume von einander, was jetzt allein nach den Buchstaben des Grundbuchamtes von einander getrennt wird. Manche Gemeinde, stolz auf ihre Selbstständigkeit, bezeigt wenig Lust, dieselbe dem großen Niesen zu Liebe aufzugeben, was jedoch den Widerstrebenden bei der thatsächlich bereits vollzogenen Verschmelzung wenig helfen dürfte. So tritt dem kürzlich geschaffenen Groß-Bien ein demnächst in's Leben zu rusendes Glied Berlin entgegen und auf welche Seite der Sieg sich neigen wird, kann nicht zweifelhaft sein. Die Spreestadt wird auch in diesem Ringkampf triumphiren, einem Kampf, der übrigens augenblicklich in unseren Mauern eine gewisse Rolle spielt. Hier hat sich seit etwa 14 Tagen ein Athlet eingefunden. Tom Canon, ein amerikanischer Ringkämpfer, für welchen man nach transatlantischer Manier das Tam Tam kräftig geschlagen. In dem deutschen Ringer Karl Abs hatte er jedoch seinen Mann gefunden, denn er war von diesem nach allen Regeln der Kunst geworfen worden. Dies bestreitet aber Canon, der nur durch einen besonderen, reglementswidrigen Kniff seines Gegners unterlegen sein will. Wie dem auch sei! Karl Abs hat jedenfalls zum Herrn der Situation sich empor- und nebenbei noch ein Engagement „erzungen“ und zwar auf dem Berliner Bock, allwo das Americain Theater sein Sommerquartier zu nehmen pflegt. Das merkwürdige Schauspiel, Menschen nicht um das Dasein, sondern um den Sieg ringen zu sehen, wird den Berlinern mithin jetzt an zwei Stellen geboten. Der Stern des Amerikaners scheint jedoch im Erblichen zu sein, während der Deutsche in America, also wenn man will, auch ein „Americain“ nicht allein als Ring-, sondern gleichzeitig als Zugkraft ersten Ranges sich erwiesen hat. Dem ersten Auftreten des Kämpfers wohnten etwa 6000 Menschen bei und die Sache endete mit dem vollstündigen Siege des Carl Abs und der Casse des Direktors, für welche dieses Kunstgenre, gleichviel wer geworfen, allem Anschein nach Erkleckliches abwerfen wird. H: Blankenburg.

## Mannigfaltiges.

— **Wegen Körperverletzung durch Hypnotisiren** wurde der Chemiker **Sandmann** an der Strafkammer in **Glatz** zu 450 Mark Geldstrafe verurtheilt. Nach dem Ergebnisse der Beweisaufnahme hat Sandmann die 20jährige in der Müncheberger Zuckerrabrik beschäftigte Arbeiterin **E. Winter** acht Tage hindurch, an manchem Tage sogar viermal, mit Erfolg hypnotisirt, bis die Winter krank wurde und schließlich in Tobsucht verfiel, in welchem Zustande sie sich das Fleisch von den Fingern riß. Nach dem Gutachten des Medizinalkollegiums ist die Krankheit durch hochgradige Nervenregung in Folge der Hypnotisirung verursacht worden.

— Nach nunmehr erfolgter Schlussabrechnung beträgt die Gesamt-Einnahme der **Moltke-Sammlung**, wie aus **Schwerin** gemeldet wird, 116,556 Mark 6 Pf. Zum Ankauf von Moltkes Geburtshaus in Parchim wurden 21,588 Mark und zum Durchbau 10,000 Mark verwandt. Sodann belegte das Komitee nach Moltkes Bestimmung 20,000 Mark zu einem Fonds, wovon das Haus erhalten werden soll. Die dann noch zur Verfügung bleibenden 61,961 Mark 21 Pf. sind zu einer wohlthätigen Stiftung bestimmt, wozüber stets der jeweilige Majoratsherr von Creisau die Verfügung hat. Der Vorstand besteht jetzt aus den Herren Bürgermeister Stegemann, Pastor Behm und Fabrikbesitzer Jordan im Parchim.

— **Wegen Betruges** wurde in **Krossen a. O.** eine Frau, die als Zeugin in Guben vor Gericht gewesen war und dort als Reisegebühr die Kosten eines Fahrscheins 3. Klasse erhalten hatte, während sie 4. Klasse gefahren war, zu 5 Tagen Gefängniß verurtheilt.

— **New-York**, 14. Juli. Das **Eisenbahnunglück bei Alpen** (Colorado) entstand durch den Zusammenstoß eines Vergnügungszuges mit einer Lokomotive. Die letztere wurde zertrümmert, wodurch der heiße Dampf in die Personenwagen eindrang. Die Waggons geriethen in Brand, mehrere Reisende verbrannten, die Uebrigen wurden derart verbrüht, daß bereits sieben ihren Verletzungen erlegen sind. In der Nähe befindliche Landstreicher beraubten die Todten und Sterbenden. Der Lokomotivführer des Vergnügungszuges, welcher betrunken gewesen sein soll, ist entflohen.

— **Treibjagd auf Räuber.** Im Kreise **Ushika** fand, wie aus Belgrad gemeldet wird, eine Treibjagd auf Räuber statt, bei welcher drei gefährliche Haiducken, Genossen des berühmtesten Räubers **Toffowak**, getödtet wurden.